

Werk

Titel: Grabdenkmäler auf dem Kirchhofe in Prerow (Reg.-Bez. Stralsund)

Autor: Schultze, F.

Ort: Berlin

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0006|log44

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

ist sie, offensichtlich wegen Raummangels, weggelassen. Der mit Fialen geschmückte Giebel ist rechts und links von zwei Engeln (Cheruben) mit erhobenen Flügeln flankiert, ganz in derselben Weise wie die unter Köckeritz (s. o.) erwähnten Bischofsköpfe. Noch ist hier ein anderes, durch die Unterschrift als Pilgerzeichen gekennzeichnetes Marienbild in Großkochberg (Sachsen-Meiningen) zu erwähnen (Abb. 16), wo es zugleich mit dem Bild der vierzehn Nothelfer vorkommt: die gekrönte Maria allein, zu ihren Füßen ein



Abb. 14.
Vogelgesang.
($\frac{1}{2}$ nat. Größe.)



Abb. 15. Arnshaugk.
($\frac{1}{2}$ nat. Größe.)



Abb. 16.
Großkochberg.
($\frac{1}{2}$ nat. Größe.)



Abb. 18. Schinznach.

Schild mit dem (kurmainzischen?) Rad; ihr zur Seite links, um die Hälfte kleiner, die Gestalt eines bärtigen Bischofs mit dem Stabe und der Mitra, auf einer Konsole stehend, rechts eine barhäuptige Gestalt (Johannes der Täufer?) mit einem langen Kreuzstabe. Die Unterschrift lautet: *S. maria hilf uns.* Die Ösen sind deutlich erkennbar; die obere, rechts vom Beschauer, ist zerbrochen. Die mit Kreuzen geschmückten Fialen sind mit starkem, beim Guß entstandenen Grat besetzt; das ganze Bild ist ziemlich undeutlich.¹⁴⁾ Vor kurzem fand ich in Markröhlitz, Kreis Querfurt, auf einer Glocke des oben erwähnten Meisters mit den doppelt gestielten Blättern, der aus Halle stammt, ein neues Pilgerzeichen (Abb. 17). Unter dem mit



Abb. 17.
Markröhlitz.
($\frac{1}{2}$ nat. Größe.)

einer Lilie bekrönt, krabbenbesetzten Giebeldach steht eine gekrönte Heilige, in der Rechten hält sie ein Schwert, ihr zu Füßen steht das Rad. Es ist die heil. Katharina, deren Name in schwachen Zügen kenntlich unten aufgeschrieben ist. Die vielen Einzeldarstellungen der Maria mit dem Kinde unter dem Giebeldach, die mehr oder weniger gut und vollständig ausgefallen sind, lassen sich im einzelnen nicht gut aufzählen. Obgleich sie ganz selten etwas den Ösen Ähnliches aufweisen — höchstens könnten die beiden am unteren Rande angebrachten dreieckigen Ansätze (Abb. 15) die Ösen ersetzen —, so sind sie doch wohl schon wegen der Ähnlichkeit mit sicher nachgewiesenen Pilgerzeichen nach Form und Inhalt hierher zu rechnen. Der meistens darunter angebrachte Wappenschild mit dem Löwen würde auf Thüringen als Heimstätte weisen. Es wäre interessant, wenn sich in diesem oder jenem Museum Originale dieser Pilgerzeichen nachweisen ließen. Bei ihrer Häufigkeit und weiten Verbreitung schon durch die Glockengießer sollte man es für

sehr wahrscheinlich halten. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, die Aufmerksamkeit der Forscher darauf zu lenken und durch sie der Glockenkunde weitere Dienste zu leisten. In dem Anzeiger für schweizerische Altertumskunde, 23. Jahrg., Nr. 2, 1890, wird in dem Aufsatz von E. A. Stückelberg, Darstellungen an Glocken des Mittelalters (S. 321 bis 324 und Taf. XX, Abb. 4), ebenfalls ein Wallfahrtszeichen als solches beschrieben und abgebildet. Es stellt den Schweizerapostel S. Beatus (Beat. Batt), einen Engländer, dar, dessen Kult im 14. und 15. Jahrhundert in der Schweiz einen besonderen Aufschwung nahm. Ihm gegenüber steht der Drache, den er angeblich tötete (Abb. 18). Das lanzenähnliche Attribut in seiner Hand ist als Stock aufzufassen nach dem im „Leben des hl. bychtigers und einsiedlers Sant Batten, Basel 1511“ gedruckten Bild, das dieselbe Szene veranschaulicht. In dem dreieckigen Giebfeld sind zwei Raben dargestellt; auf der oberen Seite der Umrahmung steht der Name des Heiligen: *gant bat.* Das Bild befindet sich auf einer Glocke in Schinznach vom Jahre 1428. Ähnliche Wallfahrtszeichen sind abgebildet bei Arthur Forgeais, Collection de plombs historiés trouvés dans la Seine, Paris, Aubry, 1862—1866. Münchenbernsdorf bei Gera (Reuß). P. Liebeskind.

¹⁴⁾ Bergner, die Glocken des Herzogtums Meiningen, S. 84 f., beschreibt das Bild: Maria mit Kind und zwei Heiligen, darunter *Maria hilf uns.*

Grabdenkmäler auf dem Kirchhofe in Prerow (Reg.-Bez. Stralsund).



Abb. 1. Kirche in Prerow.

Alt sind die bescheidenen Werke der Friedhofskunst nicht, denen diese Zeilen gelten; auch großen Kunstwert besitzen sie kaum, und der Baustoff, aus dem sie gefertigt sind, ist zumeist vergängliches Holz. Aber trotzdem halte ich sie als Zeugen der heimischen, von der Außenwelt scheinbar wenig beeinflussten ländlichen Kunstfertigkeit an diesem schwer zu erreichenden Fleckchen Erde der Mitteilung für würdig.

Prerow ist eines der kleinen Ostseebäder, die sich der neuzeitlichen Kultur noch nicht erschlossen haben; das ist ein Vorzug des idyllisch gelegenen Dorfes, dessen kräftigende Seebäder von wirklich Ruhe und Erholung Bedürftigen sehr geschätzt werden. Seiner landschaftlichen Reize wegen wird es außerdem von Malern und Künstlern gern aufgesucht. Prerow war einst das einzige Kirchdorf auf der

westlich von Rügen gelegenen Halbinsel Darß, zu dem früher noch die Orte Zingst, Born und Wieck gehörten. Auch die Toten von Wieck und Born wurden, wie vorhandene Denksteine beweisen, bis vor etwa 20 Jahren hier zur Ruhe bestattet. Nebenbei sei bemerkt, daß in diesen beiden, dem Binnenwasser zu gelegenen Darßdörfern, wo der Ackerbau gegen die Fischzucht überwiegt, sich noch eigenartige, mit niedersächsischen Anlagen verwandte Bauernhäuser vorfinden, während in Prerow mit seiner Lage zwischen Ostsee und Binnenwasser, wo mehr Fischerei betrieben wird, eigentlich nur Fischerhäuser, oft zu zwei nebeneinander gebaut, mit kleinen Stall- und Speicherbauten vorkommen. Das Inventar des Regierungsbezirks Stralsund widmet Prerow nur acht Zeilen. Danach ist die einfache Kirche (wahrscheinlich an Stelle einer älteren) im Jahre 1726 in Ziegeln errichtet und der Turm in Fachwerk mit Bretterverkleidung ausgeführt (vgl. Abb. 1). Das, was in der Kirche am wirkungsvollsten ist, der Altar und die „Taufe“, wird nicht erwähnt. Beide Werke sind flott geschnitten und farbig behandelt. Sie stammen aus der Zeit der Erbauung der Kirche, die noch unter schwedischer Herrschaft stattfand. Die Kirche bietet äußerlich nichts besonders Architektonisches, aber im Schatten der mächtigen, sie weit überragenden Weidenpappeln im Verein mit dem großen roten Ziegeldach, dem dunkelgeteerten Turm, im Vordergrund den schiffumrahmten „Prerowstrom“ und im Hintergrunde die hellschimmernden mit Strandhafer und Kieferngestrüpp kümmerlich bewachsenen „hohen Dünen“ gewährt sie ein farbenreiches und malerisches Bild, dessen Zauber sich keiner entziehen kann und das deshalb oft gemalt ist. Das Idyll liegt so friedlich und ruhig da, weit ab vom Dorfe, daß man stundenlang sich seinem Frieden hingeben kann, ohne von einem Menschen gestört zu werden.

Der Kirchhof ist von einer Feldsteinmauer regellos umgeben. Über dem Gottesacker, auf dem noch keine ordnende Hand die Unebenheiten ausgeglichen hat, liegt ein mit Feld- und verwilderten Gartenblumen gezielter Rasenteppich. Vereinzelt alte Denkmäler sind seit dem letzten Umtrieb auf der nach dem Dorfe zu gelegenen Westseite des Friedhofes stehen geblieben. Die

meisten von ihnen sind von Holz und in der Erde vermorscht, so daß sie der nächste kräftige Sturm zu Boden strecken kann. Vorläufig stehen sie, wenn auch schief und wacklig, noch aufrecht:

fürten. Seitdem der Zement seinen Weg auch nach Prerow gefunden hat, werden die alten Grabsteine nicht einmal zur Ver-

Wetter in ihre Flächen eingegraben. Die Denkmäler sind derb und ursprünglich in den Formen und entsprechen den kräftigen Fischern und Schiffern, die unter ihnen nach hartem entbehrungsreichem Leben im Kampf mit Sturm und Wellen die ewige Ruhe gefunden haben. Die Entstehungszeit der meisten liegt kaum ein halbes Jahrhundert zurück, und das jüngste hier (Abb. 12) zur Darstellung gebrachte stammt erst aus dem Jahre 1869. Trotzdem muten sie altertümlich an, denn im Laufe der Zeit ist ihre ursprüngliche hunte Bemalung verwittert und an deren Stelle eine Farbgebung getreten, die nur Wind und Wetter hervorbringen können. Diese violette Naturfarbe wird durch gelbliche und grünliche, fest und erhaben gewachsene Moose und Flechten köstlich schattiert und belebt. Im Vergleich zu der heutigen Fabrikware, die sich auf den Kirchhöfen in Stadt und Land und auch in Prerow jetzt schon breit macht, wirken die Denkmäler eigenartig und bodenwüchsig und passen vortrefflich zu den wetterharten, knorrigen Erscheinungen des Darßer Schiffervolkes, von denen man zahlreiche Typen mit schöner Gesichtsbildung und hünenhafter Gestalt antrifft. Die Denkmäler sind alle platten- oder stelenartig ausgebildet. Kreuze aus früherer Zeit, wie sie auf den ländlichen Kirchhöfen und auch in der benachbarten Malerkolonie Ahrenshoop in so mannigfacher Ausbildung die Regel bilden, kommen hier gar nicht vor. Die hölzernen Stelen sind aus starken Eichenbohlen und die steinernen aus Kalksteinplatten und zwar, wie mir mitgeteilt ist, an Ort und Stelle hergestellt. Nach eingezogenen Erkundigungen wurde der zu den Denkmälern verwendete Kalkstein Ende des 18. Jahrhunderts, als die Küste unter schwedischer Herrschaft stand, noch aus Schweden bezogen. Die Steindenkmäler, als die wetterbeständigsten, sind die ältesten, und nach den Architekturformen zu urteilen, noch älter, als es die Jahreszahlen auf ihnen angeben. Hier in Prerow hat augenscheinlich wie an anderen Orten der Brauch geherrscht, die Denksteine für mehrere Generationen zu benutzen, indem man die Schrift abmeißelte und für den neuen Toten eine entsprechende neue Beschriftung in den Stein eingrub. So zeigen die in den Abb. 9 bis 11 dargestellten Steindenkmäler die Todesjahreszahlen 1857 und 1852, während die Formen auf eine erheblich frühere Zeit hinweisen. Bei dem Steindenkmal für den Pastor Schroeder (Abb. 4) wird die Jahreszahl, nach den Architekturformen zu urteilen, stimmen. Auch die Denkmäler der Abb. 2 und 3 zeigen die Formen der Zeit ihrer Errichtung. Eine Anzahl alter Grabsteine liegt vor der Einfahrt zum Kirchhof als Pflaster, andere dienen im Dorfe als Trittstufen vor den Haus-



Abb. 2. Steinerne Denkmäler.



Abb. 3.



Abb. 4.

wendung als Trittstufen mehr für würdig gehalten. Wenn sie auch für 6 Mark das Stück zu erstehen sind, so werden die „moderneren“ Betontrittstufen doch vorgezogen. Hier ist also der „Kulturträger“ Zement dem Heimatschutz einmal zu Hilfe gekommen; denn zum Kummer des ordnungsliebenden Totengräbers liegen eine Anzahl alter Denksteine als in seinen Augen wertlos auf dem Kirchhof umher. Wegen ihrer Schwere lohnen sie nicht das Fortschaffen. Ich habe sie erst unter Unkraut und Gestrüpp versteckt aufsuchen müssen. Bald werden auch die Stunden der noch auf den Gräbern

stehenden alten Denksteine gezählt sein. Hierzu gehören die in der Abb. 2 dargestellten Grabsteine, die ernst und würdig westlich der Kirche auf dem Gottesacker wirken. Ihre Zeit ist längst abgelaufen. Die zugehörigen Gräber sind eingefallen und werden nicht mehr gepflegt. Wie die Inschriften besagen, ruhen hier ein 80-jähriger Schiffskapitän mit seiner Frau. Der große Stein von 1,80 m Höhe und 1 m Breite ist der ältere und architektonisch



Abb. 5. Hölzernes Denkmal.

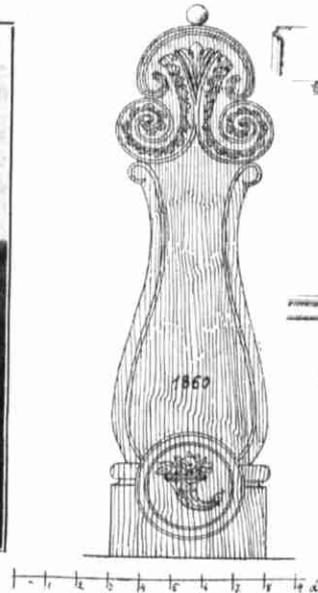


Abb. 6.

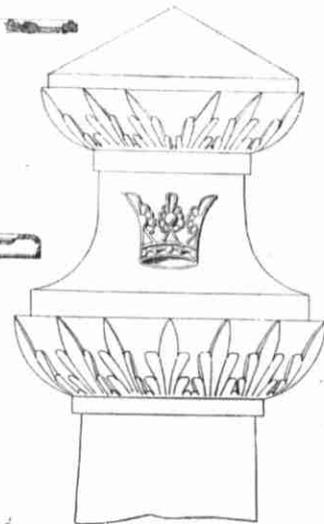


Abb. 7.



Abb. 8.

Hölzerne Denkmäler aus den Jahren 1854—1869.

stehenden alten Denksteine gezählt sein. Hierzu gehören die in der Abb. 2 dargestellten Grabsteine, die ernst und würdig westlich der Kirche auf dem Gottesacker wirken. Ihre Zeit ist längst abgelaufen. Die zugehörigen Gräber sind eingefallen und werden nicht mehr gepflegt. Wie die Inschriften besagen, ruhen hier ein 80-jähriger Schiffskapitän mit seiner Frau. Der große Stein von 1,80 m Höhe und 1 m Breite ist der ältere und architektonisch

stehenden alten Denksteine gezählt sein. Hierzu gehören die in der Abb. 2 dargestellten Grabsteine, die ernst und würdig westlich der Kirche auf dem Gottesacker wirken. Ihre Zeit ist längst abgelaufen. Die zugehörigen Gräber sind eingefallen und werden nicht mehr gepflegt. Wie die Inschriften besagen, ruhen hier ein 80-jähriger Schiffskapitän mit seiner Frau. Der große Stein von 1,80 m Höhe und 1 m Breite ist der ältere und architektonisch

bedeutendere, der kleinere der Frau ist eine spätere, weniger künstlerische Nachbildung des ersten. Jener zeigt im oberen Teile eine alte Prunkgaleasse mit vollen Segeln bei hohem Wellengange. Darüber im Gesims erblickt man in altnordisch verschlungenem

in Abb. 8 gezeichnete Denkmal. Es ist das einzige seiner Art hier in Prerow und wirkt am eigenartigsten und reichsten. Die Ehefrau Rosaline Maria Dorothea des Büdners Heinrich Segebart zu Born hat hier im Jahre 1857 ihre letzte Ruhe gefunden.

Schöne Beweise von dem gottergebenen und biederem Sinne der Verstorbenen zeigen die sinnigen Inschriften und tröstenden Verse, die die Hinterseite der Denkmäler oft ganz bedecken. Hier ein Beispiel am Denkmal der Abb. 12: „Noch netzet Ihr die Wangen, ihr Eltern über mir, Euch hat das Leid umfangen, das Herze bricht euch schier, des Vaters treue Liebe sieht sehlich in mein Grab, die Mutter blicket trübe und kehrt die Augen ab“ so ruft der im Jahre 1869 verstorbene 21jährige Jüngling seinen trauernden Eltern zu. An diesem Denkmal sehen wir auch die an mehreren Beispielen wiederkehrende Anordnung zweier gotisierend an den Ecken angebrachten und aus dem vollen Holz geschnitzten Säulchen mit jonischen Kapitellen.



Abb. 9.

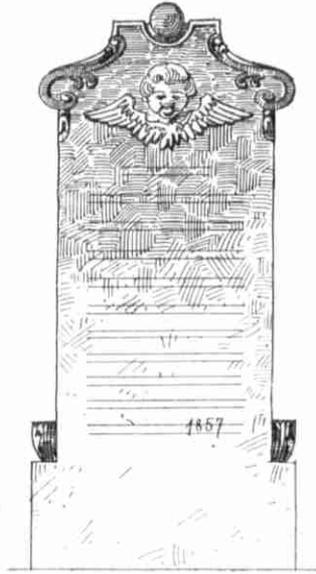


Abb. 10.
(Maßstab 1:10.)

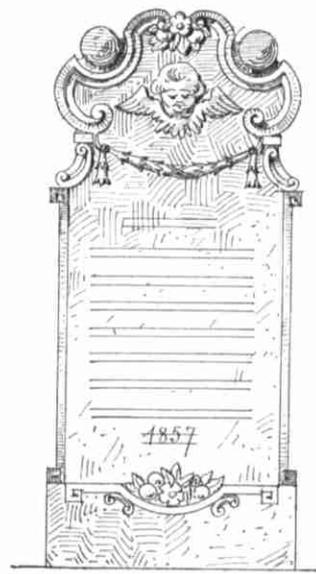


Abb. 11.

Steinerne Denkmäler mit den Todesjahren 1852 u. 1857 bezeichnet.

Bandwerk eine aufgehende Sonne als Sinnbild der Auferstehung. Anker und Steuerruder sind am Fuße dargestellt und in sinniger Weise mit Rosenranken umschlungen.

Die Holzdenkmäler sind aus 8 bis 9 cm starken und 30 bis 35 cm breiten Eichenbohlen geschnitzt. Die Zierformen beschränken sich mit Ausnahme des reichen in Abb. 8 dargestellten Denkmals auf den oberen Teil. Antikisierende Glieder mit Blättern und Ranken geziert, sind ab-

Art dar, die etwa viermal auf dem Kirchhofe vertreten und die hauptsächlich wegen ihrer eigenartigen Form aufgenommen ist. Besonders eigentümlich ist die Behandlung der Voluten des Obertheiles, wo romanisierendes Blattwerk die Krümmungen schuppenartig begleitet. Alle Profile sind aus dem vollen Eichenholz geschnitzt, nur bei einem Denkmal dieser Art sind sie als Leisten aufgelegt und haben infolgedessen auch dem Wetter nicht standgehalten. Gegenüber den gut erhaltenen, aus einer dicken Bohle geschnitzten, geben sie ein liederlich wirkendes Beispiel unsolider Arbeitsweise, die hier sonst nicht anzutreffen ist. Diese Gruppe stammt aus der Zeit um 1860; auch hier habe ich Reste bunter Bemalung gefunden. Die Schrift ist bei allen hier in Frage kommenden Holz- und Stein- denkmälern eingegraben. Er-

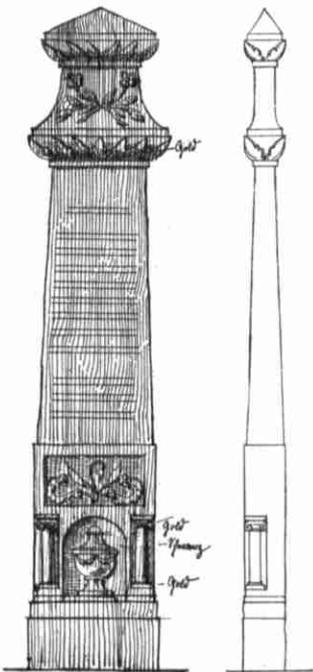


Abb. 12.
(Maßstab 1:15.)

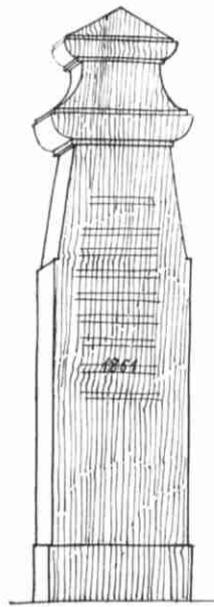


Abb. 13.
Hölzerne Denkmäler aus den Jahren 1854—1869.

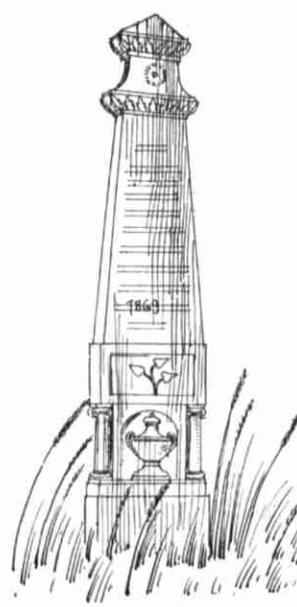


Abb. 14.

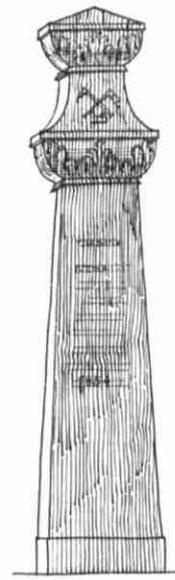


Abb. 15.

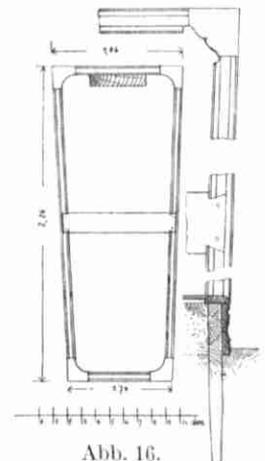


Abb. 16.
Holzrahmen als Einfriedigung des Grabbettes.

wechslungsreich verwendet. In Abb. 7 ist der Kopf eines dieser Holzdenkmäler in größerem Maßstabe dargestellt, um die flotte Blattbehandlung und die schöne Zeichnung der Krone zu zeigen. Die Flächen der hölzernen Denkmäler sind früher bunt bemalt gewesen. Die Farben waren nach den an geschützten Stellen noch vorhandenen Resten zu urteilen Schwarz für die Schriftflächen, Gold für die Schrift, Weiß für das übrige. Die Glieder waren blau und rot abgesetzt. Abweichend von den in den Abb. 5 und 12 bis 15 dargestellten hölzernen sich nach oben verjüngenden Stelen ist das

habene Schrift, und zwar in lateinischen Buchstaben, kommt nur bei dem vorerwähnten steinernen Denkmal für Pastor Schroeder vor. Dieser Denkstein (vgl. Abb. 4) wirkt besonders würdig und monumental. Er stammt aus dem Jahr 1834 und scheint an seinem Standorte an der Nordseite der Kirche gesichert zu sein.

Noch ein Wort über die Einfriedigung der Grabhügel, die, wie zwei erhaltene Beispiele zeigen, mittels Holzrahmens erfolgte. In Abb. 16 ist